

Programm Socius 2, Bericht der Erfa-Tagung vom 23. Juni 2023 in Zürich

Wenn Älterwerden Hilfe erhält

Die zehn Gemeinden und Regionen, die am Programm Socius 2 der Age-Stiftung teilnehmen, haben in den vergangenen vier Jahren systematische Unterstützung für zuhause lebende ältere Menschen aufgebaut. Das gelang auch dank mehr Zusammenarbeit der Dienstleister und Organisationen vor Ort, wie an der letzten Erfa-Tagung des Programms zum Ausdruck kam.

Der demografische Wandel, die steigende Zahl älterer Menschen, der Fachkräftemangel: Programmleiterin Christiana Brenk sprach zu Beginn der Tagung nochmals die Herausforderungen an. Aber nur kurz, denn im Programm Socius der Age-Stiftung gilt seit jeher die Devise: anpacken statt klagen (über steigende Kosten zum Beispiel). Innovative Lösungen auf kommunaler Ebene stehen bei Socius im Vordergrund, und neben den grossen Aufgaben für Gesellschaft und Politik wird bewusst auch das Potenzial der Älteren gesehen, ihre Talente, ihr Einsatzwille. Zehn Gemeinden und Regionen aus sieben Deutschschweizer Kantonen nehmen seit 2020 an Socius 2 teil, das Programm dauert noch bis Ende 2023.

So war es kurz vor Schluss an der Zeit, Ergebnisse zusammenzutragen, Erfolgsfaktoren herauszuschälen, auf Stolpersteine hinzuweisen. Und sich bei all dem gemeinsam zu fragen, welche tieferliegenden Strukturen zum Gelingen beitragen. Denn das Programm Socius zielt auf nachhaltige Wirkung. Und es erzeugt Wissen, von dem weitere Gemeinden profitieren können – auch dies seit Beginn ein ausdrückliches Ziel. «Ihr seid die Hauptakteure der letzten Erfa-Tagung», unterstrich die Programmleiterin gegenüber den rund fünfzig Anwesenden. Und die Präsentationen zeigten: Alle teilnehmenden Gemeinden und Regionen sind dem Ziel, zuhause lebende ältere Menschen stärker zu unterstützen, ein Stück näher gekommen.

Neues von Aarau bis Wittenbach

Die Idee hinter dem Ziel: Nicht nur ist es der Wunsch weitaus der meisten älteren Menschen, so lange wie möglich selbstständig in den eigenen vier Wänden zu wohnen. Können sie trotz Altersbeschwerden aufgrund von Hilfestellungen länger zuhause verbleiben, zögert dies auch präventiv Heimeintritte hinaus und dämpft den Kostenanstieg in der Langzeitpflege. So ist in der Stadt Aarau neu die mobile Altersarbeit vorerst in zwei Quartieren unterwegs, in der Gemeinde Riehen (BS) steht der älteren Bevölkerung eine Wohnassistenz beratend zur Verfügung. In der Region Gantrisch (BE) gibt es jetzt eine Informations- und Koordinationsstelle zu Altersfragen sowie die digitale Angebotsplattform «Franz&Vroni».

Eine Anlaufstelle hat auch der Bezirk Küssnacht (SZ) eröffnet, während die Gemeinde Wittenbach (SG) Dienstleister und Ratsuchende via den digitalen «Chatbot 42» zusammenbringt. In den Regionen Oberaargau Ost (BE) und Sursee (LU) sowie in der Gemeinde Suhr (AG) nehmen sorgende

Gemeinschaften Formen an. Die Stadt Uster (ZH) vereinfacht es älteren Menschen unter anderem mittels Case-Management, trotz Einschränkungen weiterhin zuhause leben zu können. Und in der Stadt Luzern ermöglicht ein neuartiges Gastro-Label den Älteren, bei gemeinsamen Mahlzeiten Kontakte zu pflegen.

Ältere redeten mit

Die realisierten Projekte setzen unterschiedliche Akzente, weisen aber entscheidende Gemeinsamkeiten auf. Erstens entstanden die Angebote unter Beteiligung der älteren Bevölkerung. Deren Bedürfnisse wurden erhoben, und Seniorenvereinigungen wirkten mit. Zweitens bezogen die Gemeinden die verschiedensten professionellen oder zivilgesellschaftlichen Akteure ein, die mit Alter und Generationenbeziehungen zu tun haben. Das Spektrum reicht je nach lokalen Gegebenheiten von der Spitex, Pflegeinstitutionen und Spitälern über Kirchgemeinden, Hilfswerke, Altersorganisationen, Ortsvereine und Quartierorganisationen bis zu Migrantenvvertretungen, Freiwilligenvereinen und Restaurants.

Die mit vereinten Kräften aufgebaute Unterstützung bewirkt konkrete Verbesserungen, wie an der Tagung sichtbar wurde. Ältere Menschen und Angehörige können sich besser informieren, welche Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten in ihrer Region vorhanden sind. Auch kommen sie leichter mit den Dienstleistern in Kontakt. Das Unterstützungssystem selber rückt pragmatisch zusammen. Die Angebote sind stärker koordiniert, die Anbieter vernetzter. Dies besonders dort, wo regelmässige Austauschgefässe gepflegt werden.

«Zeit, Beziehungen, Kommunikation»

Die Projektverantwortlichen berichteten auch von Lernprozessen. Sie machten die Erfahrung, dass Vorhaben mit politischem Rückhalt flotter vorankommen (und umgekehrt). Dass nicht alle Leistungserbringer mit wehenden Fahnen zur Zusammenarbeit bereit sind. Und dass es sich schwierig gestalten kann, ältere Menschen zu erreichen. Denn diesen fällt es nicht selten schwer, Hilfe anzunehmen. Zu gross ist die Scham oder die Furcht, die Selbstständigkeit dann gleich ganz zu verlieren. «Es braucht Zeit, Beziehungen und mehr Kommunikation als angenommen»: Dieser Satz war an der Tagung mehrmals zu hören. Manche stellten die ethische Frage nach dem Mass: Wann ist es zu viel des Guten, wann lässt man die älteren Menschen auch mal in Ruhe?

«Unser Alltag, unsere Routinen: das ist was uns ausmacht», hielt der Pflegewissenschaftler Lorenz Imhof fest, emeritierter Professor für gemeindenaher integrierte Versorgung und Mitglied der Begleitgruppe des Programms Socius. Deshalb sei es so einschneidend, wenn Gewohntes nicht mehr funktioniere und sich etwas verändere. Ältere Menschen zu befähigen, weiterhin ihren Alltag leben zu können: das ist laut Imhof die Aufgabe. Er sei beeindruckt, wie die Socius-Teilnehmenden mit dem Spagat zwischen Kümmern und Zurückhaltung umgingen, so der Experte, dessen Quintessenz hier stellvertretend herausgegriffen sei.

Unabdingbar: Veränderungen im System

Die Projekte von Socius 2 werden noch gründlich evaluiert, die Begleituntersuchung liegt 2024 vor. Eines steht für Programmleiterin Christiana Brenk bereits fest: «Ohne Veränderungen im System geht es nicht.» Davon zeugte an der Tagung auch die Altersbeauftragte der Gemeinde Bassersdorf (ZH), die am Vorgängerprogramm Socius 1 von 2014 bis 2018 teilgenommen hatte. Esther Diethelm legte dar, wie Bassersdorf das Erarbeitete in die Regelstruktur überführt hat. Unter anderem können sich pflegende und betreuende Angehörige an die gemeindeeigene Fachstelle für Altersfragen wenden und Schulungen besuchen. «Socius hat eine Dynamik angestossen», sagte Diethelm.

A propos Veränderungen im System: Just zwei Tage vor der Erfa-Tagung gab der Bundesrat eine Gesetzesvorlage zur [Finanzierung von Betreuungsleistungen für ältere Menschen](#) in die Vernehmlassung. Die Leistungen sollen auch jene Älteren umfassen, die zuhause leben. Ein Anzeichen dafür, dass die vor zehn Jahren pionierhaften Ziele des Programms Socius breiter erkannt und auf höchster politischer Ebene angekommen sind. Wenn Älterwerden Hilfe braucht: Dieses Socius-Anliegen bleibe auch nach Beendigung des Programms für die Age-Stiftung zentral, unterstrich Geschäftsführerin Fleur Jaccard zum Abschluss der Tagung.

Susanne Wenger, Journalistin